Neue Petschauer Zeitung.

Fernsprecher 16. **Unparteiisches Organ für Jedermann in Stadt und Land.** Fernsprecher 16.

Nr. 54. Verantwortlicher Redakteur August Gönnel, Druck und Verlag von A. M. Gönnel in Petschau N. L. **4. Jahrg.**

Die „Neue Petschauer Zeitung" erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Abonnementspreis 1 M., durch alle Postanstalten bezogen 1,25 M. incl. Bestellgeld.

Petschau, Sonnabend, den 10. Mai 1902.

Inserate werden die Petitzeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet und Montags, Mittwochs und Freitags bis Nachmittags 3 Uhr angenommen. Post-Zeitungsliste Nr 5873

Ein Wort über den Spargel.

Zur Spargelzeit ist wohl eine kleine Betrachtung über das köstlichste aller Küchengewächse am Platze. Wer es irgend kann ißt jetzt Spargel, obgleich derselbe zu den verhältnismäßig teuersten Gemüsen zählt. Zur Entschuldigung dieses vermeintlichen Aufwandes gilt dann die Redensart: „Spargel ist gesund", was vielmehr heißen sollte, er ist gesundheitfördernd. Wie kommt er zu dem Rufe? Offenbar weil seine Verdaulichkeit eine so leichte und rasche ist, daß seine Einwirkung in kürzester Zeit bei gewissen Ausscheidungen zu spüren ist. In der That gilt heute noch wie zu alten Zeiten der Spargel als ein vortreffliches Mittel in all den Fällen, wo es darauf ankommt, die Thätigkeit der Nieren mild anzuregen. Daher sein nach der Apotheke klingender Name: Asparagus officinales.

Wenngleich eingemachter sogenannter Büchsenspargel das ganze Jahr zu haben ist, wird doch dies herrliche Gemüse ein tägliches Genußmittel erst im Mai und Juni, wo der Spargel frisch aus der Erde kommt und am wohlschmeckendsten ist. Und gerade um diese Zeit hat er seine diätische Mission zu erfüllen. Das Blut ist von dem sich im Winter häufenden Fleischgenuß überfüllt von Schlacken, deren Entfernung auf gewöhnlichem Wege erschwert wird durch den Einfluß der wechselnden Witterung. Zu keiner anderen Jahreszeit haben Gichtische und Rheumatische so viel an Schmerzen und Anschwellung der Glieder zu leiden wie im Frühjahr. Da bringt uns dann die Natur in den jungen Kräutern und dem Spargel die einfachsten und natürlichsten Heilmittel, die wir nur zu ergreifen brauchen.

Der Spargel darf jedoch nicht im Uebermaß genossen werden. Man gehe daher nicht von dem Gedanken aus: viel hilft viel, sondern genieße den Spargel, wenn möglich zwar täglich, aber nur in kleinen Portionen, andernfalls würden die geschwächten Organe überreizt werden und dadurch würde die Heilwirkung nicht nur beeinträchtigt, sondern auch ein neues Uebel befördert. Außerdem gehe man haushälterisch mit dem kostbaren Spargelstoffen um und verschwende nicht, indem man denselben falsch zubereitet. Die Lehre von den Pflanzennährsalzen verbietet das Abbrühen der Gemüse und empfiehlt, sie möglichst im eigenen Safte gar zu machen, um alle ihre wichtigen Bestandteile zu erhalten. Leider wird der Spargel meistens falsch gekocht. Das zusammengebundene Bündel der schönsten zartesten Spargelstangen wird in so viel Wasser gekocht, daß es übersteht, die Köchin weiß nichts rechtes damit anzufangen und gießt es in die Gosse. Warum dünstet man den Spargel nicht wie anderes Gemüse einfach in festgeschlossenem Gefäß in Butter mit der allergeringsten, nur das Anbrennen verhütenden Menge Wasser? Ein einziger Versuch wird lehren, um wieviel besser dieses Verfahren ist.

Lokales und Provinzielles.

Petschau, den 9. Mai.

Petschau. Wie vor einigen Wochen darauf hingewiesen, traf gestern Vormittag der Vorstand des Niederlausitzer Sängerbundes, bestehend aus 5 Herren, hier ein, wurde von einer Deputation des hiesigen Festausschusses empfangen, nach dem Hotel Seidel geführt, hielt dort eine nicht öffentliche Sitzung ab und begab sich alsdann zu der kombinierten Sitzung nach dem Schützenhause. Der hiesige Festausschuß hatte sich vollzählig eingefunden. Nachdem unsere Sänger mit dem Liede „Die linden Lüfte sind erwacht" die Versammelten begrüßt hatten, eröffnete Bürgermeister Walterstein mit einer herzlichen Ansprache, in welcher er vor allem dem Bundesvorstand für das ehrende Erscheinen dankte, die Versammlung. Hierauf ergriff der Bundesvorsitzende Schiller-Finsterwalde das Wort, lobte die aufopfernde erfolgreiche Thätigkeit des Festausschusses und bat auszuharren, dann würde ein schönes, recht gelungenes Bundesfest gefeiert werden. Hiernach wurde das Festprogramm beraten. Da der überaus größte Teil der Sänger mit einem beabsichtigten Extrazuge von Cottbus eintreffen wird, findet um 9 Uhr in Seidel's Hotel Generalprobe statt. Hierbei wird der vom Bundesdirigenten Leitmann-Spremberg gestellte Antrag betreffend Controlle von Sängern, Ausgabe von Karten, bei der Generalprobe, welche während der Probe auf der Brust zu tragen sind, ferner 2 Karten, welche bei jedem Teile nach den gesungenen Massenchören von den Sängern abgegeben werden müssen, angenommen. Nach der Probe findet die Verteilung der Quatierbillets statt. Darauf erfolgt der Einmarsch in die Stadt, das Abbringen der Fahnen nach dem Magistratsbureau, hierauf das Abrücken in die Quatiere. Um 1½ Uhr erfolgt der Antritt der Fahnensection, darauf der Ausmarsch vom Richter'schen Lokale zuerst nach dem Marktplatz, hier Festakt. Nachdem die Ehrengäste abgeholt, Rede des Königlichen Landrats Graf v. Pourtalès, des Bürgermeisters Walterstein u. s. w. Hieran schließt sich die Feier des 50 jährigen Jubiläums der Liedertafel, zu welcher von den Frauen und Jungfrauen des Vereins, wie wir erfahren haben, ehrende Ueberraschungen geplant werden. Alsdann folgt der Marsch durch die Straßen der Stadt nach dem Festplatz. Hier beginnt um 4 Uhr das Konzert, eingeleitet von der vereinigten Militärkapelle und Forster Stadtkapelle. 60 bis 70 Musiker spielen hierbei. Das Hauptkonzert schließt um 7 Uhr; während von dieser Zeit ab die Militärkapelle weiter konzertiert, bringen die andern beiden Kapellen, Forster Stadtkapelle und unsere Koch'sche Musikkapelle, je 20 Mann stark, die Vereine mit ihren Fahnen in die Stadt und besetzen alsdann die Säle der Stadt, die Militärkapelle spielt auf dem Schützenhause hiernach weiter Tanzmusik. Am zweiten Tage beginnt um 10 Uhr das Konzert auf dem Marktplatz, dasselbe endigt um 12 Uhr. Nachmittags gegen 2 Uhr Ausmarsch nach dem Festplatz, wo wiederum Konzert stattfindet, bei welchem in der Hauptsache hiesige Vereine mitwirken. Hiernach Ball. — Die Tribüne soll in einer Größe von 18 Meter Tiefe und 20 Meter Länge mit der Rückwand an den Wall der Schießlinie erbaut werden. Gastvereine einzuladen bleibt dem Festausschuß überlassen und hat derselbe hierbei vollständig freie Hand. Ungefähr 20 Vereine sind angemeldet mit etwa 600 Sängern. Forst allein beteiligt sich nach den Erklärungen des Bundesvorstandsmitgliedes Frenzel mit 120 Sängern, welche ihre dortige Jahrom'sche Kapelle mitbringen. — Dieser gestrige wichtige Beratungstag muß uns mit dem frohen Bewußtsein erfüllen: das 15. Niederlausitzer Bundesgesangsfest in unserer Vaterstadt Petschau wird sich würdig anreihen den bisherigen großartigen Sängerfesten in unsren viel größeren Nachbarstädten. Erfüllen wir uns daher mit der vielbesungenen deutschen Biederkeit und Gastfreundschaft, begeistern wir uns allesamt für den jedes Herz erquickenden deutschen Sang und arbeiten wir trotzalledem zu unserer und unserer Vaterstadt Ehre und Ruhm mutig und beharrlich weiter!

— Mißstände im Submissionswesen. Zur Behebung der Mißstände im Submissionswesen, sowohl bei Vergebung von Arbeiten und Lieferungen durch den Staat wie durch die Kommunen, werden gegenwärtig regierungsseitig Schritte gethan. So hat auch der Regierungspräsident von Frankfurt a. O. sich an mehrere Innungsausschüsse gewendet und denselben in einer Vorlage eine Reihe von Fragen unterbreitet, über welche sich diese äußern sollen. Zeit wäre es ja endlich, daß man dem Submissionsunwesen zu Leibe ginge.

Burg. Ueber eine recht erhebende Feier wird dem „Bramb. Zaßnik" aus Werben gemeldet: Vor einigen Tagen fand hierselbst die Grundsteinlegung der neuen Genossenschaftsmühle statt. Bei der damit verbundenen Feier trug der Gesangverein nach einer einleitenden Rede des Herrn Amtsvorstehers von Bomsdorf das Nationallied „Heil dir im Siegerkranz" vor, worauf Herr Dr. Henning die Grundsteinsurkunde verlas und im Anschlusse daran eine geistvolle Ansprache über die Entwickelung des Mühlenbaues hielt. Nach dem Liede „Lobe den Herren" sprach der Herr Prediger von Kruschwitz über die Psalmworte „Wo der Herr nicht das Haus bauet, da ist alle unsere Arbeit umsonst"; der Choral „Nun danket alle Gott" bildete den Schluß des einfachen Festaktes.

— Im benachbarten R. wohnt der Eigentümer J. ruhig und zufrieden in seiner stillen Klause. Das tägliche Einerlei wird auch dann kaum gestört, wenn J. „Einen" über den nicht ganz gewöhnlichen Durst trinkt. Da plötzlich aber überrascht ihn eines Morgens im Bett ein Ereignis, welches seine Ruhe in erheblichem Maße störte. J. besitzt nämlich außer verschiedenen anderen Haustieren eine recht zuthunliche gute „Mieze". Eines Morgens nun ist diese sehr unruhig, läuft von einer Ecke der Stube in die andere, von einem Winkel in den anderen, kriecht unter Tische, Stühle, Schränke, fortgesetzt Klagetöne ausstoßend. J., der sich noch im Bette befindet, fühlt ein menschliches Rühren und nimmt schließlich seine treue Mieze mit in das warme Bettchen. Und siehe da, sie wird in der That wieder ruhig und still, sodaß J. ebenfalls beruhigt, wieder süß einschlummert. Doch kaum ist dies geschehen, verspürt er ein sonderbares Rascheln, erschreckt fährt er auf, zieht daß Deckbett in die Höhe und erblickt außer seiner alten Mieze noch 4 allerliebste, kleine Kätzchen. Mit dem Rufe: „Na so was, raus aus dem Wochenbette!" steht J. schleunigst auf und berichtet seinen Nachbarn das frohe Familienereignis. Daß ihm aber dergleichen in seinem eigenen Bette passieren mußte, hat er noch nicht überwinden können.

Calau. Der 40 Jahre im Postdienst stehende Landbriefträger Hermann Fossau hierselbst trat am 1. Mai in den wohlverdienten Ruhestand und ist aus diesem Anlaß mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen dekoriert worden.

Groß-Räschen. Infolge des lebhaften Personen- und Güterverkehrs ist der hiesige Bahnhof nunmehr zu einem Bahnhof zweiter Klasse erhoben worden. Nächst Senftenberg hat unsere Eisenbahnstation den größten Güterverkehr im ganzen Niederlausitzer Kohlenbezirke zu verzeichnen. Die dringend notwendig gewordene Erweiterung des Bahnhofskörpers und die Vergrößerungen der Gleisanlagen auf hiesiger Eisenbahnstation sind beinahe vollendet. Zur Bewältigung des gewaltigen Güterverkehrs auf der Bahnlinie Lübbenau-Kamenz beabsichtigt die Eisenbahndirektion vorläufig die Teilstrecke Groß-Räschen bis Lübbenau und von Bahnhof Petershain bis Station Cottbus zweigleisig auszubauen. Der Verwirklichung des Projektes sieht man in industriellen Kreisen mit größtem Interesse entgegen.

Weißwasser. Selbstmord durch Vergiften beging dem „W. A." zufolge der Glasmachermeister Kl., der seit langen Jahren auf einem hiesigen Glashüttenwerke thätig gewesen. Der Lebensmüde wußte sich eine größere Dosis Arsenik zu verschaffen, wovon er am genannten Tage bald nach Feierabend ein Teil zu sich nahm; an den Folgen des Genusses des scharfen Giftes verstarb er am Sonntag früh gegen vier Uhr. Herbeigerufene ärztliche Hilfe vermochte den Unglückseligen nicht mehr ins Leben zurückzurufen. Um den Verstorbenen trauern seine Frau und mehrere Kinder.

Schwiebus. Am Montag erschoß sich der Arbeiter Jeske mittels einer mit Pulver und Steinchen geladenen alten Pistole. J. hatte vor 14 Tagen seine Frau durch den Tod verloren und war am Sonntag vorher noch auf dem Kirchhof, um das Grab der lieben Todten mit Blumen zu schmücken. Als Montag Mittag die Tochter J. das Essen brachte, fand sie den alten Mann mit einem Schuß in der Brust todt auf. Der Verlust seiner Frau ging dem Unglücklichen zu sehr zu Herzen und ist zweifellos als Motiv zu der grausigen That anzusehen.

Berlin. Die im Krosigkprozeß freigesprochenen Unteroffiziere Marten und Hickel brauchen, wie es scheint, um ihre Zukunft nicht besorgt zu sein. Von den verschiedensten Seiten gehen ihnen Stellungsangebote zu. So hat, wie der Berliner „Konfektionär" hört, ein Abzahlungsgeschäft in Frankfurt a. M. den beiden Freigesprochenen Engagements mit einem Monatsgehalt von 150 Mark angeboten. Hickel hat sich im Prinzip bereit erklärt, die Stellung anzunehmen, während Marten noch keine Antwort erteilt hat.

Berlin. In den Rindergehegen des Berliner Zoologischen Gartens zieht jetzt ein Bisonkälbchen, welches vor wenigen Tagen zur Welt gekommen ist, die Aufmerksamkeit der Besucher durch sein munteres Wesen und seinen drollig plumpen Sprünge auf sich. Schon an und für sich fesselt uns das Gebahren junger Thiere mehr als die bedächtigen Bewegungen ihrer Eltern; in ganz besonderem Maße ist aber dieser junge Wiederkäuer geeignet, unser Interesse in Anspruch zu nehmen. Stammt er doch aus einer Gattung, deren Mitglieder zu den seltensten Thieren der Erde gehören, deren Geschlecht von der menschlichen Cultur zum Untergange verurteilt ist. Noch vor einem halben Jahrhundert bevölkerten Tausende und Abertausende der als „Bison" bekannten amerikanischen Büffel die Prairien des nördlichen Amerika. Schießmutige Menschen haben es fertig gebracht, in kurzer Zeit die schier unerschöpflichen Bestände dieses edelen Wildes zu vernichten. Nur geringe Reste haben sich erhalten in den öffentlichen und privaten „Reservationen", wie die Amerikaner ihre als Freistätten für die Tierwelt bestimmten Schutzbezirke nennen. Wie lange wird es dauern, dann giebt es in den Zoologischen Gärten mehr Bisons als in der Freiheit! Sie werden bald aussterben, ebenso wie ihr Vetter aus dem Bjelowsker Walde und dem Kaukasus, der europäische Wisent, von dem ebenfalls noch eine kleine Heerde in unserem Zoologischen Garten lebt, wie das Bergzebra und der Bläßbock, die gleichfalls hier noch in schönen Exemplaren vertreten sind.

Wochenspruch.

Leihst du deinem Freunde Geld,
Mußt du dich sogleich entschließen —
Leider ist's der Lauf der Welt —
Eins von beiden einzubüßen.

Kirchliche Nachrichten d. Stadtgemeinde Petschau

pro Monat April.

Geboren: Ein Sohn: Am 10. dem Werkmeister Hermann Paul Perke, am 12. dem Barbier Gustav Claudius. Eine Tochter: Am 3. dem Schlosser Adolf Richter, am 4. dem Former Hermann Schulze.

Getraut: Am 15. der Junggef. Paul Otto Hammel, Tuchmacher in Cottbus, mit Jgfr. Joh. Auguste Luise Schleifer hier.

Gestorben: Am 1. der Schuhmachermeister Friedrich Blütchen gen. Krüger, alt 79 Jahr 1 Mon. 9. Tage; am 9. Emma Else Schulze, Tochter des Formers Herm. Schulze, alt 5 Tage.

Kirchliche Nachrichten Petschau

Am Sonntag Exaudi.

Deutsche Kirche.

Vorm. ½7 Uhr Archid. Obrikatis.
Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst derselbe.

Wendische Kirche.

Vorm. 8 Uhr deutsche Beichte u. Abendmahl
Vorm. 9 Uhr deutsche Predigt
Oberpfarrer Rocha.

Katholische Kirche.

Am 6. Sonntag nach Ostern.
Gottesdienst Vorm. ½10 Uhr

Der Krieg in Südafrika.

daß a Lord Kitchener telegraphiert aus Prätoria: Die englischen Kolonnen melden, daß . der letzten Woche zehn Buren gefallen und, 122 Mann gefangen genommen wurden und vierzehn sich ergeben haben. Oberst Cooper, der Führer der nach Portnolloth entsandten Verstärkungen, vertrieb die Buren aus Steenkop, der einzigen festen Stellung auf der Straße nach Ookeprochfort im Oranjefreistaat und zerstreute in gemeinsamen Operationen mit der im Hoopstad- und Bloemhof-Distrikt stehenden Polizistentruppe die dort befindlichen Burenkommandos. Die Kolonne von Bruce Hamilton rückte südlich von der Bahnlinie Standerton—Heidelberg über den Vaalfluß und nahm in der Nähe der nach Heilbronn führenden Bahnlinie 87 Buren gefangen. Im nördlichen Transvaal nahm Oberst Colenbrander die Operationen gegen Beyers, dessen Kommando erheblich zusammengeschmolzen ist, wieder auf. Jan Hamiltons Kolonnen säuberten ein erhebliches Gebiet im Westen von Klerksdorp, das sich jetzt vom Feinde abgewandt hat, und auf diese Weise künftige Operationen erleichtert.

Ueber das Gefecht bei Steenkop, von dem in diesem Telegramm die Rede ist, berichtet das „Bür. Reut." aus Kapstadt vom 6. Mai:

Das Gefecht bei Steenkop, von dem Kitchener berichtet hat, wurde am 27. und 28. April geschlagen. Die Buren hatten daselbst eine feste Stellung inne, welche sie hartnäckig verteidigten, bis sie von den Engländern genommen wurde. Auf Seiten der Engländer fielen sechs Mann; acht wurden verwundet. Der Verlust der Buren war bedeutend. Dieselben sandten zu den Linien der Engländer und erbaten ärztliche Hilfe.

Im Unterhause teilte Chamberlain mit, es seien Vorschläge gemacht worden, welche die Billigung der Regierung gefunden haben und dahin gehen, einen Teil des Gebietes von Transvaal mit Natal zu vereinigen. Das betreffende Gebiet umfaßt 7000 Quadratmeilen und hat eine Bevölkerung von 8000 Seelen, welche meist Holländer sind.

— Reuters Bureau meldet: Die Aussichten auf Frieden sind hoffnungserweckend. Die Delegierten, welche die einzelnen Kommandos aufsuchen, haben bei den Bemühungen, die Zustimmung zur Uebergabe zu erlangen, erheblichen Erfolg. Die Unversöhnlichen befinden sich hauptsächlich unter den Mannschaften Delareys.

— „Daily Telegraph" meldet aus Johannesburg vom 3. Mai: Die Burghers in den Flüchtlingslagern hegen anscheinend keinen Zweifel über die Lösung der Friedensfrage. Zu Klerksdorp und in den anderen Lagern wird der Friede als sicher angenommen. Die Militärbehörden hegen etwas pessimistischere Ansichten über die jetzige Lage und lassen die Bereitschaft für eine zunehmend energische Durchführung des Krieges nicht erlahmen.

Der Reichstag.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Lesung des Gesetzentwurfs wegen Ableistung der Wehrpflicht bei den Schutztruppen.

Abg. Hasse (natl.) kommt auf seine schon in der zweiten Lesung gemachte Anregung zurück, das allen Reichsangehörigen ohne Ausnahme, also auch den innerhalb Europas wohnhaften, gestattet sein solle, ihrer Wehrpflicht bei einer der Schutztruppen zu genügen. Er stellt einen dahingehenden Antrag.

Ohne weitere Debatte wird der Antrag Hasse und mit ihm die Vorlage definitiv angenommen.

Auf der Tagesordnung steht sodann die Fortsetzung der ersten Beratung der Zuckervorlage. Zur Geschäftsordnung nimmt das Wort

Abg. Lucke-Paterhausen (B. d. L.), er beantragt die Weiterberatung der Zuckervorlage zurückzustellen.

Abg. v. Kardorff: Da von seiten der Linken keine unlautere Obstruktion zu befürchten ist gegen die Branntweinsteuervorlage, so möchte ich den Abg. Lucke bitten, auf seinen Antrag zu verzichten.

Abg. Bebel: Ich weiß nicht, weshalb die Herren uns so herausfordern. Wir haben überhaupt an keine Obstruktion gedacht, und an eine unlautere erst recht nicht. Wir haben jederzeit uns im Rahmen der Geschäftsordnung gehalten.

Abg. Barth (fr. Vg.): Wir haben niemals eine unlautere Obstruktion gemacht. Das müssen wir von dieser Seite des Hauses ausdrücklich ablehnen.

Abg. Lucke: Nach den Ausführungen des Abg. Barth muß ich diese Art unlauterer Obstruktion der Herren bei der Brennsteuer für möglich halten. Daher halte ich heute meinen Antrag aufrecht, damit die Herren sehen, daß wir nicht mit uns spielen lassen.

Abg. Richter: Ich weiß nicht, was den Herren eigentlich zu diesen Ausführungen Anlaß gegeben hat. Das Haus ist schon fast die ganze letzte Zeit beschlußunfähig gewesen. Und woran liegt denn eigentlich die Schuld? Wir sind beschlußunfähig, weil uns keine Diäten gewährt werden. Wenn ein Gesetzentwurf hier im Hause 300 Anhänger hat, dann sollten sie doch dafür sorgen können, daß 200 anwesend sind! Irgend eine allgemeine Erklärung über das, was wir zu thun beabsichtigen oder nicht, lehne ich grundsätzlich ab. Thun Sie, was Sie zu thun wünschen! Ihr Schicksal wird Sie dann um so rascher ereilen.

Bei der Auszählung ergiebt sich, daß nur 193 Abgeordnete anwesend sind. Das Haus ist somit beschlußunfähig. Der Präsident beraumt auf 2¾ Uhr eine neue Sitzung mit der Tagesordnung: Zuckersteuervorlage an.

Die Vorlage geht nach kurzer Debatte an eine besondere Kommission.

Die nächste Sitzung findet am 8. Juni statt.

Abgeordnetenhaus.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Beratung des Gesetzentwurfes betreffend die Abänderung von Amtsgerichtsbezirken.

Es werden zugeteilt: 1. die Amtsbezirke Basenthin und Cantreck im Kreise Kammin dem Amtsgericht zu Gollnow; 2. die Gemeinden Hermannstein, Naunheim und Walgirmes im Kreise Biedenkopf dem Amtsgericht zu Wetzlar; 3. die Gemeinden Diedenshausen und Damshausen im Kreise Biedenkopf, ferner Rodenhausen, Seelbach, Rollshausen und Lohra im Kreise Marburg dem Amtsgericht zu Gladenbach; 4. die Gemeinden Salzböden und Odenhausen im Kreise Wetzlar dem Amtsgericht zu Fronhausen; 5. der früher zu dem Gutsbezirk Oberaula gehörige Teil des Gutsbezirks Immichenhain, Kreis Ziegenhain, dem Amtsgericht zu Neukirchen.

Der Entwurf geht an die Justizkommission.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Vorausleistungen zum Wegebau.

Der Entwurf bestimmt im § 1, daß auf Antrag der Unterhaltungspflichtigen eines öffentlichen Weges solchen Unternehmern von Fabriken, Bergwerken u. s. w., welche den Weg erheblich abnutzen, die Leistung eines angemessenen Beitrages zu den Unterhaltungskosten auferlegt werden kann. § 2 giebt das Antragsrecht auch solchen Kommunalverbänden, welche die gesetzlich einem anderen Kommunalverbande oder dem Staate obliegende Unterhaltung von Wegen auszuführen haben.

Die Vorlage wird einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Es folgt die Beratung des Antrages Dr. Langerhans—Dr. Barth: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, die zur Einführung der fakultativen Feuerbestattung in Preußen erforderlichen gesetzlichen Maßregeln zu treffen."

Der Antrag wird abgelehnt.

Tagesgeschichte.

— Der Minister v. Thielen teilte im Herrenhause bezüglich des Zschortauer Eisenbahnunglücks mit, daß die zerbrochene Hinterachse des Tenders erst im Jahre 1898 von der Firma Krupp geliefert worden ist; die Achse ist in der Nabe der Räder gebrochen. Diese und dann auf fast unerklärliche Weise noch eine Strecke weit gelaufen und erst beim Passieren der Weiche zur Seite gefallen und zusammengebrochen. Durch den Ruck ist dann der nächstfolgende dreiachsige italienische Wagen umgekippt, ebenso der zweitfolgende bayerische dreiachsige Wagen, während der dritte, ein preußischer vierachsiger Wagen, nur mit der einen Vorderachse entgleiste, sonst aber auf den Schienen blieb. Der Reichstagsabgeordnete Friedel hat vermutlich am Wagenfenster gestanden, ist beim Umstürzen des Wagens herausgeschleudert und von dem ist eine Frau Hirsch ums Leben gekommen. Außerdem sind sechs Personen verletzt, davon zwei schwer. Irgend eine Verschuldung liegt nicht vor; die Bruchstelle war während der Fahrt nicht zu kontrollieren.

— Der dem preußischen Abgeordnetenhause zugegangene Gesetzentwurf über die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst bestimmt in der Hauptsache: „Zwischen der ersten und zweiten Prüfung ist ein Vorbereitungsdienst von wenigstens acht Monaten bei einem Amtsgericht und wenigstens zwei Jahren und zehn Monaten bei den Verwaltungsbehörden zurückzulegen." Nach den bestehenden Regulativen haben auf die neunmonatige Beschäftigung bei einem kleineren Amtsgericht ein einjähriger Dienst am Landgericht und eine mehrmonatige Beschäftigung bei der Staatsanwaltschaft zu folgen. Der gerichtliche Vorbereitungsdienst soll also in Zukunft von mindestens zwei Jahren auf acht Monate herabgesetzt werden. Dafür wird die Vorbereitung bei den Verwaltungsbehörden um zehn Monate verlängert. Die Ausbildungszeit beim Landrat soll nicht unter einem Jahre bemessen werden. Desgleichen soll die Zeitdauer des Dienstes bei den Regierungen verlängert werden. Es wird endlich auch Wert auf eine Beschäftigung der Referendare in den ländlichen Gemeinde- und Polizeiverwaltungen, bei dem Vorstande von Stadtgemeinden und weiteren Kommunalverbänden, sowie in den Organen wirtschaftlicher Interessen (Landwirtschafts- und Handelskammern) gelegt. Jedoch hat der Gesetzentwurf es vermieden, in dieser Beziehung feste Grenzen aufzustellen.

Holland. Die Gefahr, in welcher Königin Wilhelmina schwebte, ist erfreulicherweise einer Besserung ihres Befindens gewichen, das nach der Amsterdamer Meldung alle Hoffnung auf Genesung in sich schließt. Die gefährliche Komplikation, welche die junge Fürstin in ernste Lebensgefahr gebracht hatte, stand im engen Zusammenhang mit der infektiösen Krankheit, an der sie leidet. Die notwendige Operation ging glücklich und ohne alle die Schwierigkeiten von Statten. Durchaus beruhigend lauten auch die letzten Meldungen aus Schloß Loo. Der Zustand der Königin war am letzten Tage unverändert. Die beiden behandelnden Aerzte verlassen keinen Augenblick das Krankenlager, ebensowenig die Königin-Mutter und der Prinzgemahl. Wie es heißt, hat sich die Königin während der letzten Tage eine Unvorsichtigkeit zu Schulden kommen lassen, welche die jetzige Lage hervorgerufen hat. Die Aerzte erklären, daß der augenblickliche Zustand der Königin keine Gefahr mehr biete. Natürlich ist man in Holland betrübt, daß die Hoffnungen auf einen Thronerben getäuscht sind; allein vor der Freude, daß die junge Königin vor dem Schlimmsten bewahrt bleiben wird, wozu man jetzt das größte Vertrauen besitzt, verschwindet alles Bedauern über die Enttäuschung. „Ons Wilhelmintje" ist ja auch noch so blutjung, daß sich die guten Niederländer noch das Beste von ihr versprechen können.

Vermischtes.

Als Geschenk des Kaisers an das russische Narva Dragoner-Regiment ist ein lebensgroßes Bild des Kaisers, gemalt von Ludwig Noster, nach Narva abgegangen. Das Bild stellt den Kaiser in der Uniform der russischen Dragoner, im grünen Waffenrock mit goldenen Epauletten, blauem Beinkleid und dem Bande des Andreasordens dar. Der Kaiser hat dem Künstler seinen besonderen Beifall über die lebensvolle Auffassung und Durchführung ausgesprochen. Der Kaiser ist bekanntlich Chef des genannten Regiments.

Marten und Hickel. Gegenüber der Meldung, die beiden Freigesprochenen von Gumbinnen wollten in Berlin eine Gastwirtschaft errichten, erklärt jetzt der aus dem Prozeß bekannte Rechtsanwalt Horn in einer Zuschrift an die „Nat.-Ztg.", daß diese Nachricht erfunden war. Auch was sonst für Gerüchte über die Zukunft der beiden Leute umliefen, hat wenig Wert. Es hat nicht an Leuten gefehlt, welche die „Berühmtheit" der beiden in amerikanischer Manier auszubeuten suchten. Hickel sind von manchen Leuten Stellungen mit einem Monatsgehalt von mehreren Hundert Mark angeboten worden. Den vom Unglück schwer geprüften Leuten liegt es jedenfalls völlig fern, ihr Mißgeschick irgendwie geschäftlich ausnutzen zu wollen. Sie haben — zunächst kommt ja nur Hickel in Frage, da Marten noch seine Strafe wegen der Flucht aus dem Gefängnis verbüßt — alle Angebote, aus denen zu ersehen war, daß man sie zu Reklamezwecken engagieren wollte, unberücksichtigt gelassen. Unter den 200 Telegrammen und 700 Glückwunschkarten, welche die Eltern Martens und Hickel erhalten haben, befand sich eine Depesche einer Frankfurter Firma, in der Hickel angefragt wurde, ob er eine Stelle als Kassenbote antreten wolle. Hickel ist aber darauf nicht eingegangen. Im übrigen ist die Frage, wie die Unglücklichen untergebracht werden sollen, schwer zu lösen. Den disziplinierten Unteroffizieren ist es trotz des Zivilversorgungsscheines nicht möglich gewesen, eine Stellung im Staatsdienst zu erhalten; nur Buckpesch ist die Aussicht auf Anstellung im Eisenbahndienst eröffnet, es ist jedoch ungewiß, wann er einberufen wird. Für Marten und Hickel zu sorgen wird aber am schwersten sein.

Duell. In Bitsch hat ein Pistolenduell zwischen einem Stabsarzt und einem Leutnant stattgefunden. Der Stabsarzt erhielt einen Schuß in das Knie, sein Gegner blieb unverletzt. Der Verwundete ist ein auch bei der Bevölkerung sehr beliebter Arzt.

Ein Wunsch der Frau Duse. Wir lesen im „Figaro": Frau v. Maupassant, die Mutter Guy de Maupassant, lebt in Nizza in einem großen, ruhigen Hause, das im Grunde eines gegenwärtig mit Blumen gefüllten Gartens liegt. Sie lebt sehr zurückgezogen, umgeben von zahlreichen Bildern ihres Sohnes aus allen Lebensaltern, und empfängt niemand. Kürzlich machte sie jedoch eine Ausnahme, indem sie Eleonore Duse, die eine große Bewunderin des Verfassers von „Notre coeur" ist, vorließ. Beim Abschied sagte Frau v. Maupassant zu der italienischen Tragödin: „Sie haben Genie und Anerkennung, was kann ich Ihnen noch wünschen?" — „Ruhe!" gab Frau Duse einfach zur Antwort.

Alt-Berlin.

Erzählung von Carl Görlitz.

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Lampertus Aur saß mit einer so stolzen Haltung und Würde in seiner Kutsche, als ob er selbst der Papst gewesen wäre; er erteilte im Vorbeifahren nach rechts und links den am Wege stehenden Zuschauern den Segen, der von den meisten ziemlich gleichgiltig aufgenommen wurde, denn wie der Schwanenwirt schon am Fastnachtsabend gesagt hatte: „Die Zeiten waren für Berlin vorbei!"

Die Chorknaben trugen brennende Kerzen in der Hand und sangen eine Litanei, in welche das Geläut der Glocken von den Kirchthürmen melancholisch genug hineinklang, ein richtiges Grabgeläute für den Katholizismus in Berlin.

So ging der Zug durch die Gertraudtenstraße, bog in den „Großen Weg" ein, passierte dann Schloßplatz, lange Brücke und ging durch die Georgenstraße (jetzige Königstraße) bis nach dem an der Ecke der Klosterstraße gelegenen „Hohen Hause" (in den letzten Jahrzehnten Schwurgerichtsgebäude), wo für den päpstlichen Gesandten eine Reihe Zimmer prächtig eingerichtet worden war.

Lampertus Aur war schon über eine Stunde in Berlin, als der Tag herankam, welchen der Kurfürst zur Audienz für den päpstlichen Legaten angesetzt hatte.

Es mochte ungefähr die achte Morgenstunde sein.

Ein buntes Gewimmel herrschte in den Vorzimmern des Legaten, sowohl von seinen eigenen Schreibern und Dienern, wie auch von den wenigen brandenburgischen Edelleuten, den Grafen Hohenstein an der Spitze, welche, noch dem katholischen Glauben zugethan, gekommen waren, um dem Papste in der Person seines Gesandten ihre Ehrfurcht zu beweisen.

Durch die Spandauer Straße, vom Spandauer Thor kommend, schritten Severin und sein Begleiter, jetzt beide in der Herrentracht, in welche sie auch gekleidet gewesen waren, als sie Elsbeth in der Jungfernhaide vor den Zudringlichkeiten der Junker gerettet hatten, dem Hohen Hause zu, wo der päpstliche Nuntius residierte.

Beide, finster und ernsthaft, hatten auf dem Wege bis hierher kein Wort gewechselt.

Als derjenige, den wir unter dem Namen Severin kennen und der zugleich Bruder Agathon aus dem Dominikanerkloster in Salzburg war, in das Hohe Haus eintreten wollte, hielt sein Begleiter ihn zurück.

„Ehe Du weiter gehst, Agathon" — flüsterte sein Begleiter ihm zu, — „vernimm eins! Ich habe Befehl, wenn Du mit Absicht irgend etwas thun solltest, was unserem Orden Schaden bringen kann, Dich zu töten! Unsere Kirche vergießt kein Blut, aber ihr Arm reicht weit genug, um den abtrünnigen Diener, der zum Verräter werden wollte, selbst in diesem vom Gift und Ketzerei verpesteten Lande schnell für immer verschwinden zu lassen!"

„Du siehst scharf, Nicasius," — entgegnete Agathon, der wohl recht gehabt hatte, als er zu Elsbeth sagte, daß er mehr als einen Namen trüge, — „gewiß, Du siehst scharf, aber doch nicht scharf genug! Ich würde nie unsere Kirche Schaden bringen, sondern nur mir selbst!"

Nicasius, der Agathon von dem Prior in Salzburg als Aufpasser mitgegeben war, lächelte geringschätzig.

„Also kein Verräter," — murmelte er, — „sondern ein Thor, das ist in vieler Hinsicht noch schlimmer!"

Agathon oder Severin hatte einige Schritte vorwärts gethan und stand jetzt am Fuß der breiten Treppe, welche in das erste Stockwerk hinaufführte.

Nicasius war ihm bis dahin gefolgt und hielt ihn abermals zurück.

„Ein Diener der Kirche," — sagte er nachdrücklich und leise zu Agathon, — „darf sich auch selbst keinen Schaden zufügen, denn er gehört mit Leib und Seele der Kirche! Das bedenke ernstlich! Willst Du auch jetzt noch weiter schreiten?"

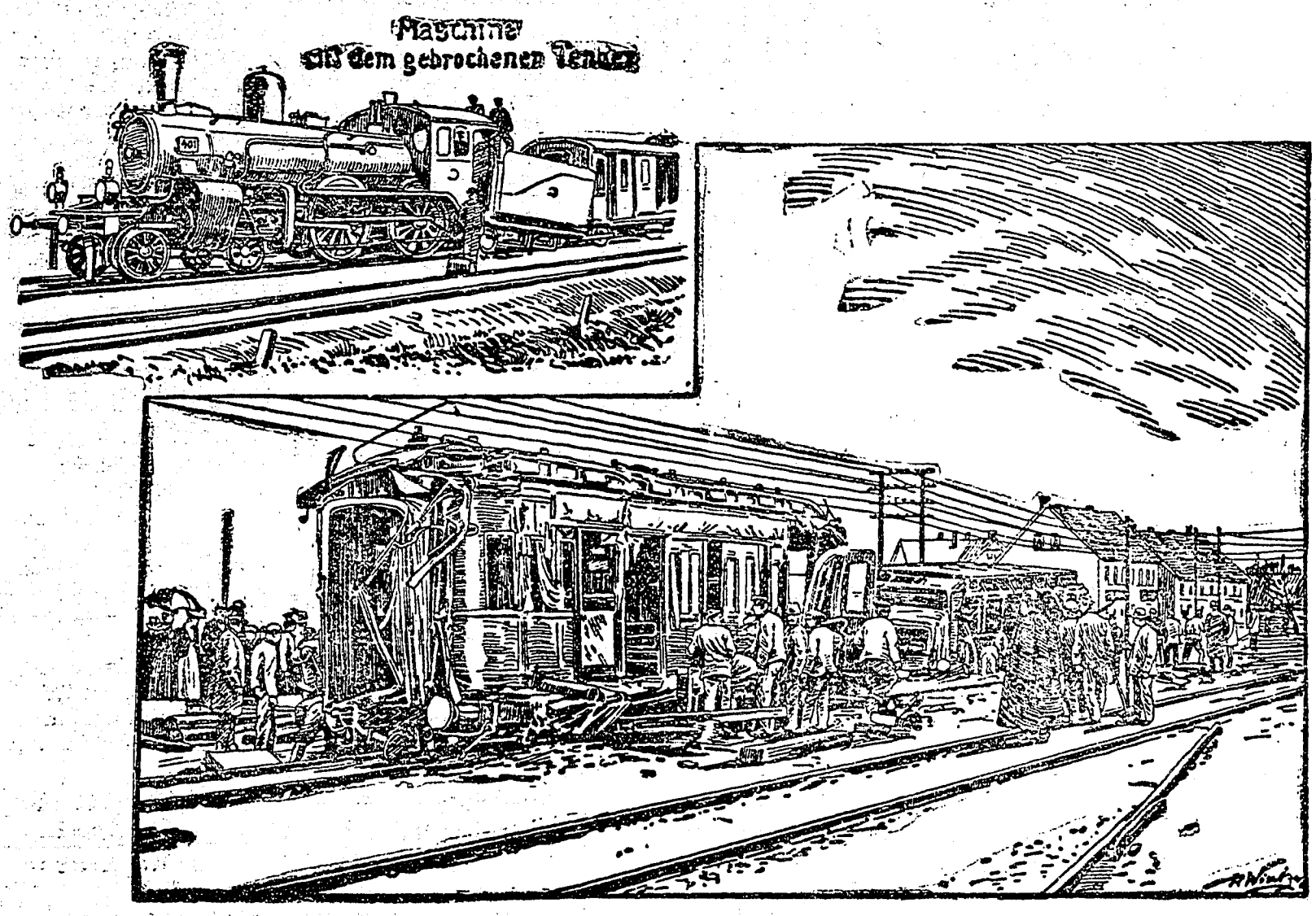
„Ja," erwiderte Agathon, — „denn es ist alles von mir bedacht!"

Nicasius ließ Agathons Arm los und hielt ihn nicht mehr zurück.

Agthon stieg jetzt die namentlich in ihrer unteren Hälfte dunkle Treppe hinauf. Als er oben auf dem helleren Flur des ersten Stockwerkes angelangt war, sah er sich nach Nicasius um, aber dieser, welcher Agathon seit Monaten wie sein Schatten gefolgt war, mußte entweder unten auf dem finsteren Flurgang des Erdgeschosses ihn erwarten oder den Palast des hohen Hauses ganz verlassen haben, denn er war verschwunden.

Agathon schritt mit der Festigkeit, die ein gefaßter Entschluß immer verleiht, in das Vorgemach neben der großen fünffenstrigen Staatshalle, in welcher der päpstliche Nuntius Audienzen erteilte, bis die Stunde für ihn schlug, um sich in das Schloß zu begeben, wo er heute selbst vom Kurfürsten empfangen werden sollte.

Der stattlich gewachsene, vornehm gekleidete Agathon wurde von sämtlichen Anwesenden mit Verwunderung angestaunt, da ihn niemand kannte, und das Erstaunen, welches seine Erscheinung erregt hatte, wurde noch erhöht, da der alte Kammerdiener [illegible]



Das Eisenbahnunglück bei Zschortau.

Den Sohn aus Liebe erschossen. Aus Budapest wird dem „J. W. T." berichtet: Der achtzigjährige Privatier David Roth, welcher seinerzeit ein gesuchter Kupferschmied in der Hauptstadt war und sich so viel erworben hatte, um im Alter mit seiner Familie, die aus zwei Söhnen und zwei Töchtern besteht, ohne Sorge leben zu können, wohnte bei seiner Schwägerin, der Edelsteinhändlerin Ignaz Roth. Der ältere, 25jährige Sohn Alexander ist Assekuranzbeamter; dessen jüngerer Bruder, Koloman, hatte sich zum Zahntechniker ausgebildet. Er mußte jedoch seinen Beruf vor einiger Zeit aufgeben, da sich bei ihm Symptome einer Geistesstörung bemerkbar machten. Er wurde vor einigen Wochen vom Vater im Dr. Glückschen Sanatorium untergebracht, allein die Kaltwasserkur übte auf den jungen Mann keine heilende Wirkung und wurde er wieder nach Hause gebracht. Seine Geschwister ließen dem Kranken die aufmerksamste Pflege zuteil werden, allein sein Zustand verschlechterte sich stetig. Sonnabend wurde auf ärztliches Anraten ein Wärter für den Kranken aufgenommen; auch wurde ärztlicherseits die Notwendigkeit betont, den jungen Mann baldigst in die Irrenanstalt zu befördern, da die Gefahr sehr groß ist, daß er sich ein Leid anthun werde. Auf den alten Vater machte die Eröffnung der Aerzte einen niederschmetternden Eindruck. „Ich werde es niemals zugeben" — sagte er zu seinen übrigen Kindern — „daß Euer Bruder in ein Irrenhaus eingesperrt werde; ich könnte den Augenblick nicht überleben, in welchem man meinen geliebten Sohn von meiner Seite reißen würde." Der bedauernswerte Greis war ganz gebrochen, allein er verriet trotzdem mit keiner Miene die finsteren Gedanken, mit welchen er sich beschäftigte. Sonnabend vormittag 9 Uhr war der Vater kurze Zeit mit seinem im Bette noch schlafenden Sohne Koloman allein geblieben. Plötzlich ertönten aus der Rother'schen Wohnung mehrere Schüsse. Der Vater hatte aus einem Revolver auf den Sohn und hierauf auf sich selbst geschossen. Die in einem anderen Teil der Wohnung weilenden Angehörigen stürmten in das Schlafzimmer, wo sich ihnen ein entsetzlicher Anblick darbot. Der Sohn, aus dessen rechter Schläfe Blut sickerte, war aus dem Bette gesprungen und wollte gegen den in der Mitte des Zimmers stehenden Vater heranstürmen, als er, durch einen zweiten Schuß in den Kopf getroffen, niedergestreckt wurde. In demselben Moment feuerte auch der Vater einen Schuß gegen sich ab und brach zusammen. Der Sohn hatte die Kraft, auf den Knien zu dem Vater zu rutschen und ihm, seine Rechte ergreifend, die Worte zuzuflüstern: „Vater! Vater! Warum hast Du mir dies gethan?" Dann umfing ihn die Bewußtlosigkeit. Die Augenzeugen der Szene waren so erschüttert, daß sie nur langsam zu sich kamen und sich um die Verwundeten bemühen konnten.

Ein Dynamit-Attentat. In Alstadten bei Köln wurde im Hause des Metzgers und Wirtes Bruß auf der dritten Treppenstufe eine Dynamitpatrone zur Explosion gebracht, wodurch die Treppe barst, Thüren und Fenster, sowie die Möbel einzelner Zimmer wurden zertrümmert; glücklicherweise ging der Schlag nach außen, sonst wäre ein großes Unheil angerichtet worden. Die vorgefundene Zündschnur wurde von der Polizei beschlagnahmt. Vom Thäter fehlt bisher jede Spur.

Griechische Skandalprozesse. Der ehemalige Ministerpräsident Theotokis hat gegen ein Blatt einen Prozeß angestrengt, welches ihn und einen anderen Minister seines Kabinetts beschuldigt hatte, bei der Konzessionserteilung für ein Eisenwerk in Locris im Werte von 3 Millionen persönlich interessiert gewesen zu sein.

Die Katastrophe auf der Insel Martinique. Ein Telegramm aus St. Thomas meldet, der Ausbruch des Vulkans Montpelee auf Martinique dauert an; die Lava zerstörte die ungefähr zwei Meilen von Saint Pierre liegenden Fabriken. Es heißt, daß etwa 150 Personen das Leben eingebüßt haben. In Saint Pierre herrscht große Panik.

Großes Eisenbahnunglück in Frankreich. Eine schwere Eisenbahnkatastrophe ereignete sich in Nord-Frankreich. Bei der Station Moyenneville im Departemant Oise, wo der leichte Torfgrund ein vorsichtiges Fahren gebietet, erfolgte ein Absturz des von Amiens kommenden Pilgerzuges von der Böschung. Der Zug war nach Lourdes bestimmt. Neun Tote und elf Schwerverwundete wurden bisher unter den Trümmern der Waggons hervorgezogen. Die aus Compiegne herbeigeeilten Aerzte waren außer Stande, allen Verwundeten auch nur die allerdringlichste Hilfe zu leisten. Erschütternd war der Jammer der auf offenem Felde bei naßkaltem Wetter Liegenden. Die Bewohner von Moyenneville zeigten großen Eifer, doch war das mitgebrachte Verbandzeug leider meist unbrauchbar. Die Mehrzahl der Opfer sind Belgier, nur einige unter den Verwundeten sind Nordfranzosen.

Grauenhafte Mordthat. Dem „Daily Expreß" wird aus Kiew von einer furchtbarn Mordthat berichtet. Einige Bauern aus Tsiboolew haben aus Rache eine ganze jüdische Familie ermordet. Dem Oberhaupt der Familie war ein Stück Land erblich zu lebenslänglichem Gebrauch zugefallen. Dieses Stück Land verkaufte er an einen Bauern, der erst nach dem Kauf merkte, daß er betrogen war, weil ihm das Gesetz den Besitz des Landes verweigerte. Mehrere Bauern thaten sich darauf zusammen und schlachteten die ganze jüdische Familie ab, nachdem sie sie vorher auf die fürchterlichste Art gefoltert hatten, um zu erfahren, wo das Geld verborgen wäre. Einer der Töchter waren die Augen ausgedrückt und die Hände abgehackt worden. Die Mörder sind verhaftet.

Weltausstellungs-Defizit. Man schreibt aus Chicago vom 26. April: In den letzten Tagen erst, also fast 10 Jahre nach der Chicagoer Weltausstellung, konnte die endgiltige Abrechnung seitens der Direktoren der großen Show an die Aktionäre erfolgen. Das Direktorium hatte nach Schluß der Weltausstellung ungefähr eine halbe Million Dollars in der Kasse, die den Aktionären gehörte, an dieselben jedoch nicht verteilt werden konnte, weil eine ganze Reihe von Schadenersatzklagen gegen die Ausstellung anhängig gemacht worden waren. Fast alle diese Klagen wurden zu Ungunsten der Ausstellung entschieden, und ist die Folge davon, daß die Aktionäre für jeden auf 100 Dollars lautenden Anteil nur 45 C halten werden. Die Stadt Chicago, wel Ausstellungszwecke Bonds im Betrage vo Millionen Dollars ausgegeben hatte, erhält Löwenanteil von 235 000 Dollars. — sollte meinen, daß derlei Resultate andere Sta vorsichtiger machen sollten, aber St. Louis, d ja auf seiner Ausstellung unentwegt besteh, scheint sich die Lehren der Chicagoer Weltausstellung nicht zu Herzen nehmen zu wollen.

Gerichtssaal.

Berlin. (Das verhängnisvolle Gänseklein.) Schuhmachermeister Weiß hat sich wegen Hausfriedensbruchs und thätlicher Beleidigung vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er ist eine redselig veranlagte Natur und der Vorsitzende hat Mühe, seinen Redestrom einzudämmen: „Man soll nich sagen, wat ne Sache is. Hätt ick jeahnt, det ick wejen det lumpige Jänsekleen hier die Anklagebank zieren muß, ick hätte lieber Bierpfilze kleenjehackt und jejessen und mir den jänsekleenen Appetit verkniffen — — —" Vors.: „Lassen Sie die überflüssigen Redensarten. Sie haben hier nur meine Fragen zu beantworten." — Der Angeklagte verbeugt sich. Vors.: „Erzählen Sie uns kurz den Vorgang, der sich am 3. Juli im Z.'schen Restaurant zugetragen hat und wegen dessen Sie heute unter Anklage stehen." — Angekl.: „Janz meine Ansicht, Herr Präsident, ick werde die janze Komödie in eenen eenzigen Proloch zusammenfassen. Der 3. Juli, der Jahrestag von die Schlacht bei Königgrätz, is der Dag unseres Kriegervereinsstiftungsfestes. Det letzte Mal kam ick um zwee'n nachts 'n bisken anjefettet aus det besajte Fest in det Nachtrestaurant von Z. Die Atmosphäre war dort mit jekochten Wohljerüchen jeschwängert, und aus det riechbare Durcheinander jloobte meine feine Neese mein Lieblingsjericht, Jänsekleen, festzustellen. An den eenen Disch saß riesig jroßkootzig een sehr dicker Mann und roochte jravitätisch an eene 25 Zentimeter lange Ziehjarre. Hör'n Se mal, sage ick zu den Dicken, den ick vor den Wirt hielt, ick werde eene Portsjohn Jänsekleen essen. Ick habe nischt dajejen, meent er und kiekt mir verächtlich über der Schulter an. Nanu, denk ick, det is ja eene freundliche Bedienung hier. Der Ausschänker bringt mir dann een Töppken Bier und jleich hinterher det Jänsekleen. Jerechter Strohsack! Ick mußte mir bei den Anblick am Stuhl festhalten. Schade, det ick's den dicken Manne an Kopp jeworfen habe, sonst hätt' ick's mitjebracht. Det Jänsekleen hätte eenen mildernden Umstand abjejeben. Een jroßer Knochen und een kleenet Stückchen Haut dran, wie 'ne Fahne an eene Drajonerlanze. Sagen Se mal, ruf' ick, wie ick mir wieder erholt hatte, den Dicken zu, wat is denn det? — Vermutlich Jänsekleen, meent er. Ick war paff! Et entspann sich nu foljendet Zwiejespräch zwischen mich und den dicken Manne: Aber Männeken, det is doch keene 60 Fennije wert! — Nee! — Na, det esse ick nich! — Ick ooch nich! — Det eenen sowat überhaupt vorjesetzt wird, det is doch eene Schande! — Ja, det is et. — Nu jehn Se doch jefälligst in der Küche und bestellen Se mich wat anderet! — Jehn Se doch alleene. — Nu jing ick aus die Jacke: Sie jroßkootzije Budikerseele, sein Se doch froh, wenn überhaupt een anständijer Mensch Ihre Knochen abknabbert! — Mit Seelenruhe antwortete er: Erstens bin ick keene Budikerseele, zweetens sind's nich meine Knochen, sondern welche von die Jans, und drittens — — — Weiter kam er nich, denn ick hatte ihn det Jänsekleen in't Jesichte jeschmissen. Jleich druff packte mir eene rauhe Faust und ick wurde rausjeschwebt, wobei ick mir kräftig wehrte. So war die Sache, Herr Präsident. Ick bitte erjebenst um Pardon — hoffentlich wird der, seit der Chinesenfeldzug zu Ende is, wiederjejeben — ick hatte mir jeirrt, denn der Dicke war nur een Jast, wer der richtije Wirt war, det stellte sich erst bei't Rausschmeißen heraus!" — Inanbetracht dieses Irrtums lautet das Urteil auf 10 Mark Geldstrafe. Angekl.: „Det Jänseklein liegt mich schwer im Magen, objleich icks nich jejessen habe."

---

mit einer wallenden Feder geschmückten Reiterhut auf dem Kopfe behielt.

Ein Diener trat Agathon enigegen.

„Meldet mich dem hochwürdigen Frater Lampertus Aur," — gebot Agathon ruhig und fest, — „sagt, daß ein Mann, der sich nur ihm selbst nennen kann, um eine Unterredung unter vier Augen bitten läßt!"

„Ich weiß nicht ob — —"

„Mein Anliegen duldet keine Verzögerung!" — wies Agathon die versuchte Einrede des Dieners zurück.

Vielleicht hätte der Diener die Forderung Agathons auch jetzt noch nicht erfüllt, da er nicht wagte, den Legaten bei einer Unterredung mit dem Grafen Hohenstein zu stören, wenn diese nicht soeben beendet gewesen wäre.

Die Thür zur großen Halle wurde von innen geöffnet.

Graf Hohenstein trat heraus.

Der Diener ging zum Legaten hinein und wenn die Reihe zur Anmeldung auch an einen früher Gekommenen war, so mußte der Diener wohl auch das so bestimmt gestellte Verlangen Agathons berichtet haben, denn die Thür wurde geöffnet und in dem Rahmen derselben erschien der päpstliche Nuntius Lampertus Aur selbst.

In dem feinen, aber scharf geschnittenen gelbhäutigen Gesicht des päpstlichen Gesandten blitzten kluge Augen von schwarzer Farbe.

Seine Blicke musterten die Versammlung und blieben zuletzt auf Agathon haften, der sich nicht wie alle übrigen verneigte, sondern den Blick des Legaten ruhig und fest aushielt, als wollte er sagen:

„Du weißt wohl, wer ich bin und warum ich meinen Namen nicht nennen konnte!"

Mit gleicher Ruhe in Haltung und Gesichtsausdruck streckte der Nuntius die Hand nach Agathon aus und fragte den Diener so laut, daß jeder der Versammelten es hören mußte:

„Jener Ritter ist's?"

Der Diener verneigte sich. Lampertus Aur machte ein flüchtiges Zeichen mit der Hand und verschwand wieder. Der an der Thür befindliche Vorhang von Purpursammet, mit handbreiten Goldborten und Franzen besetzt, rauschte zusammen, um sich nur nochmals für Agathon zu öffnen, als der Diner den verkappten Dominikaner ersuchte, zu dem Legaten einzutreten.

Lampertus Aur saß auf einem vergoldeten Lehnsessel, vor welchem ein riesiges, mit Purpurstreifen umsäumtes Bärenfell als Teppich ausgebreitet lag.

Als die Thür sich hinter Agathon geschlossen hatte, nahm er den Hut ab und beugte das Knie vor dem päpstlichen Gesandten. — „Nennt mir Euren Namen und dann sagt, was Ihr wünscht," redete der letztere mit freundlicher Mine den Eingetretenen an.

„Wer ich bin, ehrwürdiger Vater, wißt Ihr," entgegnete Agathon fest, „und was ich wünsche, ist Dispens von dem, was ich in Eure Hand gelobt habe!"

„Ich verstehe Euch nicht," sagte der Nuntius, „und weiß nicht, was Ihr meint, da ich Euch heut zum ersten Mal im Leben sehe! Wollt Euch also deutlicher erklären!"

Agathon starrte den päpstlichen Nuntius an, als ob er nicht begriffe, was er hörte. Der junge Dominikaner hatte noch keine Ahnung, vor welcher Entdeckung er stand und zu welchen Mitteln die Kirche greift, um ihr gefährdetes Ansehen zu retten.

Plötzlich flog ein Lächeln des Verständnisses über sein bleiches Gesicht.

„Verzeiht, Ehrwürden," — bat er demütig, — „daß ich vergaß, wie sehr mich Kleidung und Bart verändert haben müssen und Ihr mich schlechten Diener der Kirche nicht gleich wieder erkennen konntet! Seht," indem er niederkniete und den Kopf tief senkte, — „seht die Tonsur, welche Bruder Nicasius mit geschickter Hand mir erhielt, damit das Weltliche mich doch nicht gänzlich überwuchere! Ich bin Bruder Agathon!" — —

„Ich kenn' Euch nicht!" — wiederholte der Legat mit immer gleicher Freundlichkeit und Milde, — „wer ist Agathon und wer Nicasius?"

Der junge Mann sprang auf; er preßte beide Hände gegen die Stirn, als würde es ihm schwer, seine Gedanken zu sammeln. Er wurde an sich selbst irre, da er an dem Gesandten des Papstes nicht irre werden durfte.

„Ihr habt," — preßte er, schwer atmend, hervor, — „mich doch in Prag geweiht, um — —"

Lampertus Aur erhob sich plötzlich; mit schnellen Schritten erreichte er die Thür, welche er öffnete. Er schob den Sammtvorhang zurück und rief hinaus:

„Schafft diesen Wahnsinnigen fort! Zu spät erkannt' ich, daß sein Geist umnachtet ist! Man soll für den Unglücklichen Sorge tragen!"

Eine ungeheure Verwirrung folgte diesen Worten des Legaten.

Die Diener, gefolgt von einigen der anwesenden Herren, stürmten in die Halle und wollten sich Agathons bemächtigen, aber sie wichen vor ihm zurück; seine drohende Haltung und der Ausdruck seines Gesichts flößten ihnen Entsetzen ein.

(Fortsetzung folgt.) A2

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Herren Gewerbetreibenden machen wir darauf aufmerksam, daß am ersten Pfingsttage:

a) der Handel mit Back- und Konditorwaren, mit Fleisch und Wurst, mit Vorkostartikeln und mit Milch von 5 bis ¾9 Uhr Vormittags und von ¾11 Uhr Vorm. bis 12 Uhr Mittags,

b) der Handel mit Kolonialwaren, mit Blumen, Tabak und Zigarren sowie mit Bier und Wein von ¾8 bis ¾9 Uhr und von ¾11 bis 12 Uhr Vormittags,

c) der Handel mit Milch überdies noch von 2 bis 3 Uhr und von 6 bis 7 Uhr Nachmittags

gestattet ist.

An dem **zweiten Pfingsttage** können die Verkaufsläden wie an den Sonntagen offen gehalten werden.

Vetschau, den 5. Mai 1902.

Die Polizei-Verwaltung. Walterstein, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

In der Angelegenheit, betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe wird hierdurch bekannt gemacht, daß am letzten Sonntage vor Pfingsten, also am 11. Mai cr. die Verkaufsläden von Vormittags 6 bis Nachmittags 6 Uhr

mit Ausnahme der Vormittagsstunden von ¾9—¾11 Uhr

geöffnet bleiben können.

Vetschau, den 5. Mai 1902.

Die Polizei-Verwaltung. Walterstein, Bürgermeister.

Verhaltungsvorschriften für die Angehörigen der Impflinge.

§ 1. Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtheritis, Kroup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen die Impflinge zum allgemeinen Termine nicht gebracht werden.

§ 2. Die Kinder müssen zum Impftermine mit rein gewaschenem Körper und mit reinen Kleidern gebracht werden.

§ 3. Auch nach dem Impfen ist möglichst große Reinhaltung des Impflinges die wichtigste Pflicht.

§ 4. Wenn das tägliche Baden des Impflinges nicht ausführbar ist, so versäume man wenigstens die tägliche sorgfältige Abwaschung nicht.

§ 5. Die Nahrung des Kindes bleibe unverändert.

§ 6. Bei günstigem Wetter darf dasselbe ins Freie gebracht werden. Man vermeide im Hochsommer nur die heißesten Tagesstunden und die direkte Sonnenhitze.

§ 7. Die Impfstellen sind mit der größten Sorgfalt vor dem Aufreiben, Zerkratzen und vor Beschmutzung zu bewahren, Die Hemdsärmel müssen hinreichend weit sein, damit sie nicht durch Scheuern die Impfstellen reizen.

§ 8. Nach der erfolgreichen Impfung zeigen sich vom vierten Tage ab kleine Bläschen, welche sich in der Regel bis zum neunten Tage unter mäßigem Fieber vergrößern und zu erhabenen, von einem roten Entzündungshofe umgebenen Schutzpocken entwickeln. Dieselben enthalten eine klare Flüssigkeit, welche sich am 8. Tage zu trüben beginnt. Vom 10. bis 12. Tage beginnen die Pocken zu einem Schorfe einzutrocknen, der nach 3 bis 4 Wochen von selbst abfällt.

Die Entnahme der Lymphe zum Zwecke weiterer Impfung ist schmerzlos und bringt dem Kinde keinen Nachteil.

Wird sie unterlassen, so pflegen sich die Pocken von selbst zu öffnen.

§ 9. Bei regelmäßigem Verlaufe der Impf-Pocken ist ein Verband überflüssig, falls aber in der nächsten Umgebung derselben eine starke Röte entstehen sollte, oder wenn die Pocken sich öffnen, so umwickelt man den Oberarm mit einem in Baumöl getauchten oder noch besser mit Vaseline bestrichenen kleinen Leinwandläppchen.

Bei jeder erheblichen, nach der Impfung entstehenden Erkrankung ist ein Arzt zuzuziehen.

§ 10. An einem im Impftermine bekannt zu gebenden Tage erscheinen die Impflinge zur Nachschau. Dieselben erhalten, wenn die Impfung Erfolg hatte, an diesem Tage den Impfschein. Der letztere ist sorgfältig zu verwahren.

§ 11. Kann ein Kind am Tage der Nachschau wegen erheblicher Erkrankung, oder weil in dem Hause eine ansteckende Krankheit herrscht (§ 1). nicht in das Impflokal gebracht werden, so haben die Eltern oder deren Vertreter dieses spätestens am Terminstage dem Impfarzte anzuzeigen.

Ortsverein d. Maschinenbauer u. Metallarbeiter

Vetschau. (Hirsch-Dunker'scher Gewerkverein.)

Sonnabend, den 10. Mai cr., Abends 8½ Uhr

Versammlung

im Vereinslokal „Stadt Berlin."

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Stadt Berlin, Vetschau.

Sonntag, den 11. d. Mts.

Tanzkränzchen,

Musik von der ganzen **Koch**'schen Kapelle.

Empfehle ff. Speisen u. Getränke. Orig. Ueger-Bedienung.

Es ladet ergebenst ein **P. Richter.**

Zur Frühjahrs- u. Sommer-Saison

empfiehlt sich zur Anfertigung modernster

Herren- und Knaben-Garderobe

H. Jaschen, Schneidermeister

Vetschau, Berlinerstraße 21.

Feinste Toiletteseifen,

Triumpf-Seife,

Pfund's Milch-Seife

Oranienburger-, Eschweger-, Wachskern-, Harzkern- **Seifen.**

Bleichsoda, Waschpulver,

Lichte rc. rc.

empfiehlt

Wilhelm Herschke,

Burg im Spreewald.

Wir verkaufen von jetzt ab

Pa. Salon Jlse-Brikets

Wagen von 20 Ztr. ab

frei Haus mit 58 Pfg.

bei sofortiger Bezahlung. Bestellungen nimmt der Vorstand sowie der Lagerhalter entgegen.

Gewerk - Vereins - Consum

eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Hammer & Koppe, Cottbus

Sprembergerst. 3. **vorm. W. H. Harnisch** Sprembergerst. 3.

Nickel-Service, **Porzellan-geschirre**

Tafel-, Caffee- u. Thee-Service

in grosser Auswahl.

Sämtliche Haus- u. Küchengeräte,

Töpfe, emaill. Geschirr,

Eisenwaren, Bettstellen, Matratzen rc.

bei billigster Berechnung.

Erstes Geschäft dieser Branche am Platze.

Sonnabend, Sonntag und Dienstag

Jungbier,

Montag **Weißjungbier**

Täglich Kellerbier

Vetschau. Frenzel's Brauerei.

Der Spree-Omnibus

von hier nach der **Buschmühle** nimmt in den nächsten Sonntagen seinen Verkehr wieder auf.

Paul Böttcher, **Raddusch.**

Gasthof „zum Braukrug".

Sehr wichtig für jede Familie!

Lutter's Lebens-Essenz ist ein wahrer Hausschatz in gesunden und kranken Tagen und einziges erprobtes Mittel gegen alle Leiden, welche in Folge schlechter Magenthätigkeit und unreinen Blutes entstanden sind. Sie stärkt den Magen, reinigt das Blut, regelt den Stuhlgang, erhöht die Thätigkeit sämtlicher Verdauungsorgane, sowie der Nieren bedeutend und sollte in keinem Haushalte fehlen. Sehr viele Krankheiten, wie Kopfschmerzen, Schwindel, Mattigkeit, Gliederreißen, sowie Ekel, Erbrechen, unangenehmes Aufstoßen, Blähungen, Verstopfungen rc. sind meistens durch gestörte Magenthätigkeit hervorgerufen und werden durch den Gebrauch der Lebens-Essenz behoben. Ebenso wohlthätig zeigt sich diese Essenz bei Appetitlosigkeit, Bleichsucht, Blutarmut, Blutandrang, bei allen Fiebererscheinungen, Husten, Herzklopfen, Magenkrampf und rheum. Schmerzen.

Preis: große Fl. 2,50 Mk. kleine Fl. 1,50 Mk.

Versand disk. geg. Nachn. od. vorh. Einsend. des Betrages durch

M. LUTTER, Essen Rhl. 31, Stoppenbergstr.

Nur echt mit Namenszuge Lutter. Vor Verfälschungen wird gewarnt.

MAX ENGELHARDT, Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers u. Königs.

BERLIN, N.W. Unter den Linden 64. Wage.

Echte Havanna-Cigarren

von Mk. 110 bis 5000 per Mille.

Eigene Fabrikate von Mk. 28-300 pr. Mille.

Preislisten kostenfrei — *Muster zu Originalpreisen.*

Monopol-Brikets

der Anhaltischen Kohlenwerke „Mariengrube".

Bestes renommiertestes Senftenberger Fabrikat liefert ab Bahnhof **Burg**

W. Neumann,

Burg im Spreewald.

Augenleidenden auch langjährig erfolglos Behandelten, bietet Hilfe neues, absolut unschädliches, **rein natürliches Verfahren,** praktisch vorzügl. bewährt, ärztlich anerkannt und empfohlen. **Hervorragend gute und sichere Wirksamkeit** bei acuten und chronischen **Entzündungen der Lider, Bindehaut, Hornhaut, Regenbogenhaut, Aderhaut.** Genaue Angaben betr. Einzelfall erbeten. Prospekt gegen 40 Pfg. in Marken.

O. Lindemann, Bottmingen bei Basel, Schweiz. Briefe 20 Pfg. Porto.

Für Schuhmacher empfehle:

gute Raspeln, Stiftfeilen, Ortfeilen

rc. rc.

Sämtliche Arten von Feilen werden auf Wunsch angefertigt.

Reinhold Hanusch,

Feilenhauermeister

Vetschau, Kurlstraße.

Ein stehengebliebener

Regenschirm

ist in die Exped. d. Blattes abzuholen.

Achtung!

Empfehle

Molkerei-Butter

à Pfd. 1,20 Mk.

Richard Müller,

Vetschau.

Stotterer!

Jeder ohne Ausnahme ist heilbar. Aber wie? Auskunft giebt umsonst

O. Hausdörfer, Breslau, Nachodstr. 1.

Technikum Berlin

Hoch-, Tief-, Maschinenb. u. Elektrotechn.

Berlin, Holzmarktstr. 78 a.

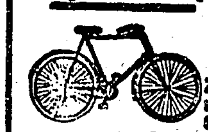
Fahrräder unter Preis

Prima direkt ab Fabriklager.

Anfrag. unt. „**M. F. 17**", **Berlin O. 34.**

Krystall-Fahrräder

schlagen jede Concurrenz.



Zahlreiche Anerkennungen, weltgehendst. Gar. Lief. ab Fabrik zu enorm bill. Preis. **Pneumatik:** Pa. Laufdecke 7 Mark. Pa. Luftschlauch 4 Mark. Complette Garnitur 21 Mk. Sämmtl. Zubehör-Theile Katal. grat. u. fr. Krystall-Fahrrad-Werke, Berlin O., Königsbergerstr. 6.

Wer nach Berlin kommt:

wohnt gut, billig bei Max Staunte

Hotel Schönhausen

Eichendorff-, Schlegelstr.- Ecke Stett. Bhf.

22 Millionen Mk.

darunter Haupttreff. jähr. von Mk.

3×480 000, 3×240 000

3×48 000,

3×20 000, 6×16 000

kommen im Laufe der Vereinszeit zur Verloosung

Jed. Loos ein Treffer.

Die kleinsten Treffer betragen mindestens ca. 97 pCt. des Einsatzes daher bei Verloosung fast

KEIN RISICO

Unsere Gesellschafts-Kombinationen bieten die

Grösste Gewinnchancen.

112 verschiedne Nummern

Monatliche Beteiligung nur Mk. 4.

Anmeld. befördert umgehend:

W. WALTER, Essen. (829)

In ganz Deutschland gesetzl. erlaubt! Staatlich garantierte Anteilscheine!

Schwedolin

einziges nach wissensch. Grundsätzen hergestellt. Haarwuchsmittel zur **Kräftigung u. Wiedererzeug. des Bartwuchses u. der Kopfhaare.** Preis per Tube Stärke I Mk. 2.50, im allerungünstigsten Falle Stärke II Mk. 3,50. Versand diskret gegen Nachnahme od. vorher. Einsendung des Betrag. durch **A. Drost,**

Essen 35, Thurmfeld.

Gebrauchsanweisung gratis. Bei Nichterfolg Betrag zurück.

Grundstück-Verkauf.

Selten günstige Gelegenheit!

Meine in **Suschow** belegenen Grundstücke:

Nr. 21, Haus, Hofraum u. Garten,

Nr. 22, Wohnhaus m. Zubehör, 4 Morgen großen Garten, 3 Morgen gutes Ackerland,

Nr. 54, Ackerparzelle, 15 Morgen gutes Ackerland, dabei 4 Morg. gute Wiese

sind geteilt oder im Ganzen zu verkaufen.

Frau Christiane Patzigk,

geb. **Beesk.**

Jede Dame

erhält Auskunft über dauernde, zu Hause als Nebenbeschäftigung auszuführende Arbeiten von J. Felkl in Königgrätz i. B. Nr. 122.

Zur Ansicht versende geg. Nachn. hochfeine echt silb. Rem.-Uhren, 2 Goldr., Sek., f. Façon, beste Werke, 6 Rub. 12 Mk., 10 Rub. 1 Mk. Nichtgefallend. Geld zur. 1 Schriftl. Gar. 3 Jahre. Illustr. Preisliste über Uhren u. Goldwaaren gratis u. fr.

Gust. Staat, Düsseldorf 33, Friedrichstr.

Delikaten gerösteten Kaffee

9½ Pfd. für 10 Mark franko Nachnahme bezieht man vorteilhaft u. reell von der Dampf Rösterei „**Mosella**"

J. Blumenau in Trier.

Ferner 9½ Pfd. für 11, 12, 13, 14 bis 18 Mark franko Nachnahme.

Reste

die in m. Webwaaren-Niederlage täglich entsteh. ca. 2-6 m l., Schürzen-, Hemden-Stoffe, Handtücher, Betrzeuge rc. gebe zu **Mark 1,55 per Pfund** ab. Von 9 Pfund franko deutsche Grenze.

Gustav Rothschild, Webwaarenniederl. Mittweida Sachsen.

Hochedle prim. Harz. Kanarien-Vög. Großartige Hohl- u. Schockelroller. Tag- und Lichtsänger à 6, 8, 10, 12 u. 15 M. Zuchtweibchen à 1,50 M. Vers. per Nachn. Gar. für Wert und gesunde Ankunft.

Willy Haye, Thale i. Harz.

O, diese Weiber!

30 Phot. Visit-Form. M. 1,20 Briefm.

H. Jörgensen, Berlin SW. 12a.

Auf ein in **Schönebegk** gelegenes zweistöckiges neugebautes Grundstück mit 17000 Mark Brandkasse wird zur 1. Hypothek ein Kapital von

6000 Mk.

zu 4 Prozent gesucht.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Man verlange

Salon-Brikets Waggon von 200 Ctr. **110 Mk.**

Halbsteine „ „ „ „ **100 Mk.**

ab Bahnhof Vetschau

zu haben bei *E. Hanusch,* **Schönebegk 25.**

Eberhardt & Co., Cottbus

Berlinerplatz 5 Fernsprecher 114.

Tuch-Lager.

Grösste Auswahl in

Herren-Anzug- u. Ueberzieher-Stoffen

von den einfachsten u. billigsten bis zu den feinsten Sachen.

Damen-Tuche.

Wollene Schlaf- und Pferde-Decken.

Ausgabe eleganter Muster-Collectionen zum Wiederverkauf.